

(5) An die Stelle der Verkehrsbezeichnung „Fruchtsaftgetränk“ kann eine Bezeichnung treten, die den Namen der saftliefernden Frucht mit der Endsilbe „-ade“ trägt, soweit der Saftanteil überwiegend aus der genannten Frucht stammt.

(6) Die Verkehrsbezeichnung „Limonade“ kann bei Nennung der geschmackgebenden Frucht bzw. Früchte wie folgt ersetzt werden: „X-Limonade“.

Als Geschmackshinweis sind auch Bezeichnungen wie „Limonade mit X-geschmack“, „Limonade mit X-aroma“, „Limonade mit X-essenz“ und „Limonade mit X-auszug“ zu verstehen.

(7) Bei Brausen kann der Geschmackshinweis durch die zusätzliche Angabe mit „X-aroma“, „mit X-essenz“ oder „mit X-geschmack“ erfolgen.

(8) Ein Zusatz von Koffein und Chinin ist entsprechend der Verordnung über koffeinhaltige Erfrischungsgetränke bzw. der Aromenverordnung kenntlich zu machen.

(9) Phantasie- oder Markennamen dürfen nicht den Namen einer saftliefernden Frucht wiedergeben, wenn dadurch Eigenschaften vorgetäuscht werden, welche die Getränke nicht aufweisen.

(10) Auf den Geschmack darf durch nicht übertriebene Abbildungen von Früchten oder Pflanzenteilen hingewiesen werden. Bei Brausen sind Abbildungen von Früchten oder Pflanzenteilen nicht statthaft.

(11) Der Zusatz von Farbstoffen und färbenden Lebensmitteln, der einen nicht vorhandenen oder einen höheren Fruchtsaftgehalt als den tatsächlich vorhandenen vorzutäuschen geeignet ist, wird in Verbindung mit der Verkehrsbezeichnung kenntlich gemacht.

(12) Erfährt eine Limonade keinen Kohlensäurezusatz, so wird dies kenntlich gemacht. Brausen tragen in diesem Fall die Verkehrsbezeichnung „Künstliches Heißgetränk“ oder „Künstliches Kaltgetränk“.

(13) Im Verzeichnis der Zutaten kann für zusammengesetzte Zutaten i. S. v. § 6 Abs. 2 Ziff. 6 Lebensmittel-Kennzeichnungsverordnung der Begriff „Getränkegrundstoff“ verwendet werden. Üblich ist auch die Verwendung des Begriffs „Grundstoff“, ergänzt durch die Verkehrsbezeichnung des Fertiggetränks.

Bonn, den 5. März 1986

Notizen zum Mineralwasserversand der letzten Jahrhunderte in Baden-Württemberg

Mit den Ausführungen über die Schwäbische Alb setzen wir den in Heft 10/84 begonnenen und in den Heften 9 und 8/1985 ergänzten Abdruck dieser Serie fort.

V. Schwäbische Alb mit den Bädern Boll, Ditzenbach, Göppingen, Überkingen

Bad Boll

Die Schwefelquelle in Bad Boll verdankt ihre Entstehung dem Bestreben des württembergischen Herzogs Friedrich I, seinem Land Salzquellen zu erschließen¹. Deshalb wurden 1595 bei 217 Fuß tiefen Grabungen zwei Schwefelquellen und ein Säuerling entdeckt². Das um 1800 darniederliegende Bad erfreute sich nach dem Amtsantritt von König Wilhelm I (1816) dessen besonderer Förderung³. Es erfolgten grundlegende Um- und Neugestaltungen des Boller Bades⁴. Auf diese Weise wurde eine der bedeutendsten Kuranstalten Württembergs neu gegründet⁵, heißt es rühmend in den württembergischen Jahrbüchern von 1839. Die von der Regierung herausgegebene Beschreibung „Die Schwefelquelle zu Boll im Königreich Württemberg“⁶ stellte das neue Bad dem Volke vor, die Mitglieder der königlichen Familie verbrachten ihre Sommerfrische dort⁷.

Das Wasser wird nicht allein zu Bädern der verschiedensten Art be-

nützt, sondern neuerlich auch häufig innerlich gebraucht, bis jetzt mehr nur an Ort und Stelle; doch steht zu erwarten, daß mit der Zeit auch die Versendung nicht unbedeutend werden wird, wozu das Wasser sich ganz gut eignet⁸. Man kann aus dieser Feststellung des Jahres 1840 wohl schließen, daß an einen Mineralwasserversand gedacht war⁹. Andererseits scheint bereits, wohl auf Grund der ungeschickten Geschäftspraktiken¹⁰, der Niedergang des Boller Bades seit 1830 eingesetzt zu haben. Mit der Übernahme des Bades durch Pfarrer Johann Christoph Blumhardt aus Möttlingen im Jahre 1852 beginnt die geistig-geistliche Blüte des Bades¹¹. Über einen Mineralwasserversand ist bisher nichts bekannt geworden.

Anmerkungen

- 1 Walter Ziegler, Romantische Filstalreise. Weißenhorn 1983. S. 171 ff. vgl. auch Carl Theodor Griesinger, Universal-Lexicon von Württemberg. Stuttgart & Wildbad 1841. Spalte 160—162
- 2 V. A. Riecke, Die Heilquellen und Bäder Württembergs, in: württembergische Jahrbücher 1839. Stuttgart u. Tübingen 1840. S. 223 f.
- 3 Ziegler, a. a. O., S. 171 und Riecke, a. a. O. S. 225
- 4 Ziegler, a. a. O., S. 172
- 5 Riecke, a. a. O., S. 226

6 Die Schwefelquelle zu Boll im Königreich Württemberg. Stuttgart und Tübingen 1824

7 Ziegler, a. a. O., S. 173

8 Riecke, a. a. O., S. 226

9 Noch ein weiterer Hinweis könnte darauf hindeuten, daß zumindest der Gedanke eines Mineralwasserversands aus Bad Boll erwogen wurde. Er findet sich bei Jakob Dangelmaier, Über die Gesundbrunnen — Das Bad und die Schwefelquelle in Boll. Gmünd 1822 S. 22ff, wo Dangelmaier den beklagenswerten aktuellen Zustand des Bades bei vorzüglich geeigneter Quelle mit dem von Bad Nenndorf vergleicht: „Da die Boller Schwefelquelle die vorzüglichste in Süddeutschland und besonders in Schwaben ist, so könnte und würde Boll das werden, das Nenndorf für den Norden ist“. Im folgenden wird vom guten Ausbau der Trinkquelle Bad Nenndorfs gesprochen.

10 Ziegler, a. a. O., S. 174

11 Ziegler, a. a. O., S. 174, vgl. auch Julius Bernhard, Reisehandbuch durch Württemberg. Stuttgart 1863 S. 119

Leibarzt Ritter von Wolter, die 1755⁵ erstellt wurde, und „in Folge dieser Empfehlung wurde das Wasser, welches sich durch seine Heilwirkungen unter den Bewohnern der Nachbarschaft längst Credit verschafft hatte, und sogar in seinem, durch Beimischung von wildem Wasser trüben und unreinen Zustand zu Bädern und zum Trinken benützt worden war, bei verschiedenen Krankheitszuständen häufig angewendet und zu diesem Zweck in großer Menge (an 70 000 Flaschen jährlich) und weit, namentlich nach Baiern verschickt“. ⁶ Und etwas später heißt es über den Versand: ⁷ „... sondern dieses Wasser wird nur Bou-tellenweis hinaus verschlossen und abgeführt, von welchen das Stück nach Anschaffung vorbedachter Kommission excl. 2 kr. bewilligten bouchier-Geld um 15¹/₂ kr verordnet worden“. Rink faßt zusammen: ⁸ „Wolters Bemühungen, das Ditzenbacher Wasser bekanntzumachen, hatten Erfolg. Es wurden eine Zeitlang gegen 70 000 Flaschen jährlich allein nach Bayern ausgeführt und eine 1760 in München gedruckte Reklameschrift ‚Bericht von den edlen Sauer-Wasser zu Ditzenbach in der Reichs-Herrschaft Wiesensteig‘, die vermutlich den Stadtmedicus Dr. Rau von Geislingen zum Verfasser hat und „darum geschrieben ist, damit man die bis daher gemachte richtige Erfahrungen bekannt mache, in was für Zuständen und Gesundheits-Beschaffenheit eines Menschen der Gebrauch dieses Brunnens heylsam und welcher-gestalt damit zu verfahren seye“, enthält eine Preisliste mit auffallend hohen Preisen des Ditzenbacher Sauerbrunnens. Danach kostete in Ditzenbach eine halbe Kur (12 Flaschen)

2 Gulden, eine dreiviertel Kur (18 Flaschen) 3 Gulden, eine ganze Kur (24 Flaschen) 4 Gulden, in Donauwörth 2 Gulden 36 Kreuzer bzw. 3 Gulden 48 Kreuzer bzw. 5 Gulden 12 Kreuzer und in München gar 3 Gulden bzw. 4 Gulden 30 Kreuzer bzw. 6 Gulden. In Augsburg war laut Anzeigen in der ‚Augsburgischen Ordinar-Post-Zeitung‘ vom Jahre 1759 bei Sebastian Rosenwirth in dem Karpfen-Wirtshaus unweit St. Georg „das frische Ditzenbacher Sauer-Wasser die Boutellien zu 15 Kreuzer“ zu haben.

Der Versand des Ditzenbacher Mineralwassers sollte in Kisten erfolgen, jeweils zu 12, 18 und 24 Stück, jedoch beließ man es aus Kostengründen bei dem (bisherigen) Transport in Körben mit Polsterung der Flaschen durch Heu. Vor allem scheinen aber die vergleichsweise hohen Preise des Wassers den Versand doch erheblich ins Stocken gebracht zu haben. So heißt es bei Riecke ¹⁰: „Eine später stattgefundene bedeutende Preiserhöhung, wornach die Flasche an Ort und Stelle auf 10 Kreuzer zu stehen kam, brachte den Verschluß ins Stocken. Für den Gebrauch des Wassers am Orte selbst wurde keine Vorsorge getroffen; bloß ein Brunnenhäuschen und eine Wohnung für den Brunnenmeister war erbaut.“

1782 zerstörte ein Hochwasser das Pumpwerk und beschädigte die Quelle ¹¹, ab 1782 wurde die Quelle nach Verkauf durch die bairische Regierung (die Reparaturen erschienen zu kostenintensiv) an den damaligen Brunnenmeister Josef Natter, der sie 1783 an Joh. Ascher weiterverkaufte, ganz vernachlässigt. 1802 gab Joh. Ascher die Quelle an seinen Sohn Joh. Georg Ascher weiter. Erst als 1811 die frühere Grafschaft Wiesensteig, zu der Ditzenbach gehörte, an Württemberg kommt, wird ein erneuter Versuch der Reaktivierung des Quellenbetriebs und eine erneute Fassung der Quelle angestrebt. Dies geschieht 1823 durch Joh. Georg Moll ¹², doch als eigentlicher Begründer des Mineralbads Ditzenbach gilt Hauptmann Anton von Schweizer, der die Quelle 1825 von Moll erworben hatte. ¹³ „Das über der Quelle befindliche Brunnenhaus stellt einen einfachen Säulentempel dar, und enthält zwei Gemächer, wovon von dem Einen das Wasser von den Kurgästen getrunken wird, das andere aber zur Wasserverfüllungs-Anstalt gehört“. ¹⁴ „Was den Stand

Bad Ditzenbach

Nicht erst seit 1690¹, sondern bereits seit dem 14. Jahrhundert bekannt², erfuhr die Heilquelle von Bad Ditzenbach in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts eine erste bedeutendere Nutzung³, nachdem Ditzenbach mit dem Aussterben der Helfensteiner 1627 an Bayern gefallen war. So wurde nun nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges versucht, die in Verfall geratene Quelle wieder sinnvoll zu nutzen. Ein eigentlicher Brunnen- und Versandbetrieb setzt aber erst ab 1751 ein⁴. Wohl vor allem auch aufgrund der 1. Analyse durch den kurfürstlich bairischen



Das Bad und die Heilquelle Ditzenbach.

des Wasserversandes in dieser Zeit anbetrifft, so findet sich in der von Knaub 1830 veranlaßten Neuausgabe der Woltterschen Schrift die Angabe, daß in der Niederlage zu Augsburg allein im Jahre 1829 über 14 000 Flaschen verbraucht worden seien, während in der Beschreibung des Oberamts Geislingen von Stälin 1842 gesagt wird, daß er etwa 12 000 Flaschen im Jahr betrage¹⁵.

Zumindest teilweise muß im 19. Jahrhundert neben dem Versand in Glasflaschen (Bouteillen) auch ein Versand in Tonkrügen erfolgt sein. Davon zeugt die Erwähnung eines Tonkrugs mit der Inschrift ‚Ditzenbacher Sauerwasser‘ in der NWZ — Göppinger Kreisnachrichten vom 20. September 1980, ein Artikel, auf den mich freundlicherweise der Kreisarchivar des Landkreises Göppingen, W. Ziegler, aufmerksam machte. So sind u. a. Krüge dieser Aufschrift bei Ausschachtungsarbeiten zum Berufsschulzentrum in der Oede gefunden worden. Ihm ist es auch zu danken, daß der Stempel eines Ditzenbacher Kruges aus Privatbesitz hier vorgestellt werden kann:



Dieser Versand in Glasflaschen und in Tonkrügen erfolgte unter dem Besitzer Th. Fritton (vgl. Anm. 13), dem Nachfolger des 1845 in den Besitz der Quelle gekommenen Max Joseph Bucher: „Zu Frittons Zeit gelangten im Jahre zirka 200 000 Krüge und Flaschen zum Versand“¹⁶.

Auf einen weiteren Krug aus Ditzenbach (hier noch in der älteren Schreibweise) wies freundlicherweise Herr B. Brinkmann hin (Herkunft:

DITZENBACHER
FF VASSER
EMBERG

Rhein. Landesmuseum, Eingangs-Nr. 201/84). Die beiden unteren Zeilen dürften wohl als SCHWEFELWASSER/WÜRTTEMBERG zu deuten sein.

1890 ging das Bad in den Besitz der Kongregation der Barmherzigen Schwestern über.

Anmerkungen

- 1 V. A. Riecke, Die Heilquellen Württembergs, in: Württembergische Jahrbücher 1839. Stuttgart/Tübingen 1840, S. 239 f.
- 2 H. Rink u. a., Mineralbad Ditzenbach und seine Heilquelle. Ditzenbach 1931, S. 27
- 3 Rink, a. a. O., S. 28 ff.
- 4 Karl August Abele, Beschreibung der Ditzenbacher Heilquelle. Kirchheim 1838, S. 3
vgl. auch Jakob Dangelmaier, Die Gesundbrunnen und Heilbäder Württembergs. Gmünd 1822; Der Gesundbrunnen und das Heilbad Uiberkingen so wie das Röthelbad in Geislingen und der Sauerbrunnen in Ditzenbach. S. 13 ff.
- 5 Rink, a. a. O., S. 44 und S. 46. Neuauflage der Woltterschen Schrift 1830 durch den damaligen Pächter Gottfried Knaub.
- 6 Abele, a. a. O., S. 5; fast gleichlautend auch bei Riecke, a. a. O., S. 240 sowie bei Carl Theodor Griesinger, Universal-Lexicon von Württemberg, Hechingen und Sigmaringen. Stuttgart und Wildbad 1841. Spalte 251, wo es heißt: „Übrigens wurde das Bad schon in der 2. Hälfte des 17. Jh. entdeckt und stand im Jahr 1755 in seiner höchsten Blüthe. Damals wurden jährlich über 70,000 Flaschen Ditzenbacher Wasser versandt“.
- 7 Abele, a. a. O., S. 7
- 8 Rink, a. a. O., S. 46 f.
- 9 Abele, a. a. O., S. 7
- 10 Rieck, a. a. O., S. 240.
Bei Dangelmaier, a. a. O., S. 16 f. heißt es: „In früheren Zeiten soll dieses Wasser sehr stark nach entfernten Gegenden, besonders nach München

versendet (S. 17) worden, diese Versendung aber so ziemlich deswegen in Stocken gerathen seyn, weil der Preis für die Bouteillen so hoch gewesen“.

- 11 Rink, a. a. O., S. 47
- 12 Abele, a. a. O., S. 9
Desgleichen auch Riecke, a. a. O., S. 240 und Rink, a. a. O., S. 57 ff.
- 13 Abele, a. a. O., S. 9 und Walter Ziegler, Romantische Filstalreise. Weißenhorn 1983, S. 82.
vgl. hierzu auch die sehr ausführliche Darstellung von Rink, a. a. O., S. 57 ff. Bei Julius Bernhard, Reisehandbuch durch Württemberg. Stuttgart 1863 heißt es hierzu: „Eine Zeitlang ward die Quelle ganz vernachlässigt und verschüttet und erst 1823 wieder hergestellt. Durch den pensionirten Hauptmann v. Schweizer wurde sofort bloß 40 Schritte von der Quelle ein Bad- und Gasthaus erbaut, welches sich eines zunehmenden Besuchs erfreut und jetzt im Besitze von Th. Fritter ist“ (Bei Rink, a. a. O., S. 60: Th. Fritton).
- 14 Abele, a. a. O., S. 14, Desgl. Rink, a. a. O., S. 59
- 15 Rink, a. a. O., S. 59 vgl. auch für den Stand von 1822 Dangelmaier, a. a. O., S. 17: „Eine Badanstalt ist und war nie vorhanden; auch wurde der Brunnen an der Quelle nie kurmäßig getrunken, sondern außer der entfernten Versendung so wie gegenwärtig noch, von den Bewohnern des Orts und der nächsten Umgebung nach Haus geholt“.
- 16 Rink, a. a. O., S. 60

Göppingen – Jebenhausen

„Ungefähr 200 Schritte von der Stadt gegen Südwest gleich über dem Filsfluß, über den eine Brücke führt, quillen am Fuße eines mit den schönsten Gras- und Obstgärten gezierten Bergrückens die vier Mineralquellen hervor, und zwar die erste und eigentliche Badquelle gegen Abend im Badhause; die zweite, zur Zeit (S. 9) bedeckt und unbenützt,



Göppinger Sauerbrunnen, im 17. Jahrhundert. (Nach Merian.)

vor dem Eingang ins Badhaus, die dritte wenige Schritte davon aus vier Röhren, und die vierte, die jetzige Trinkquelle, in dem sogenannten Moser'schen Häuschen.¹ Es handelt sich um die Quellen des späteren Christophsbades in Göppingen.² Dieses bereits 1404³ erwähnte Bad kam 1503 an Württemberg und 1747 in Privatbesitz.⁴ Doch bereits gegen Ende des 17. Jh. nahm sich Herzog Friedrich Karl des gesunkenen Bades an, indem er ein geräumiges Bad- und Gasthaus bauen ließ⁵ und weitere bauliche Verbesserungen anordnete. „In dieser Zeit fand ein gewaltiger Rangstreit zwischen Göppingen und dem benachbarten Jebenhausen statt. Die Parteigänger des letzteren Kurorts nannten den dortigen Sauerbrunnen einen Edelmann, den Göppinger einen Bürger und den Überkinger, der wegen seiner „Räse“ hart mitgenommen wurde, einen Bauer“⁶.

Auf seinen „Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken und die Rheinische Provinzen in den Jahren 1779—1782“ (I. Theil von Schwaben und Baiern. Stendal 1783) beschreibt Philipp Wilhelm Gercken S. 84 auch Göppingen. Es heißt dort: „Göppingen ist eine wohlgebaute, volkreiche, und nahrhafte Stadt, so mit den Vorstädten an 500 Häuser hat. Die Gegend herum, obwohl sie etwas bergigt, ist fruchtbar und angenehm. Die Fils fließt nicht weit von der Stadt, ohnweit derselben quillet der bekannte Göppinger Sauerbrunnen, wobey zugleich auch ein kaltes Bad ist. Das Wasser wird im Herzogthum Württemberg und dasige Gegend verfahren, sonst aber der Brunnen wenig frequentirt, und auch das Bad. Beydes aber muß wohl vormals einen stärkeren Besuch gehabt haben, weilen in dem großen Brunnen und Badehause viele Zimmer, und unten darin viele Badewannen stehen. Es liegt sonst nur einen kurzen Spaziergang von der Stadt ganz nahe an der Fils in einer sehr lustigen Gegend. Die Stadteinwohner trinken das Wasser sehr stark, und den Weg dahin findet man beständig mit Leuten besetzt, so Körbe voll gefüllte Krüge holen. Der Geschmack ist gar nicht angenehm, und es beschwert auch den Magen.“ Soweit Gercken über Göppingen, doch ist vielleicht noch eine Bemerkung S. 87 für die Herkunft der Krüge — über die man noch nichts weiß — interessant: „Schöne Porzellanerde findet man im Amte Hornberg“.

1839 veranlaßte der Zustand der Göppinger Anstalt Riecke zu folgender Beschreibung⁷: „In neuester Zeit sah man sie aufs äußerste herunterkommen; die Einrichtungen entsprachen nicht im Geringsten mehr den Anforderungen der Zeit, die jährliche Zahl der Kurgäste war auf einige wenige herangesunken, auch die Versendung des Sauerwassers, von dem früher ganze Schiffsladungen gegangen seyn sollen, scheint immer unbeträchtlicher geworden zu seyn, und wie wenig Werth der Inhaber des Bads auf die Quellen legte, erhellt daraus, daß eine derselben seit einigen Jahren durch eine ganz in der Nähe angelegte Dunggube total ruinirt war. Seit einem Jahr ist nun die Anstalt glücklicherweise in bessere Hände gekommen...“⁸ Bereits 1840 bemerkt Heyfelder⁹: „Der Verkauf des Wassers ist nicht unbedeutend.“ Der Aufschwung ließ nicht nach, 1884 werden von Göppingen jährlich 500 000 Krüge Sauerwasser versandt.¹⁰ Die Bedeutung der Versendung war doch so groß und konnte auf eine so lange Tradition zurückblicken, daß für die Einwohner der Stadt Göppingen neben anderen Necknamen auch der Neckname „Sauerkrüge“ überliefert ist.¹¹ Über die Herkunft der Krüge ist wenig bekannt, es wird vermutet, daß sie aus dem Kannenbäckerland geliefert wurden. Einer der in Göppingen gefundenen Krüge mit dem Rundstempel „Goepingen Wuerttemberg“ trägt unter dem Henkel das Herstellerzeichen „S.2.“¹²



Anmerkungen

- 1 Jakob Dangelmaier, über die Gesundbrunnen und Heilbäder Württembergs. Gmünd 1822. Die Gesundbrunnen und das Heilbad in Göppingen so wie die Mineralquellen in Jebenhausen, Hattenhofen und Faurndau. Gmünd 1822, S. 8f.
- 2 Walter Ziegler, Romantische Filstalreise. Weißenhorn 1983. S. 203ff mit mehreren alten Ansichten
- 3 V. A. Riecke, Die Heilquellen und Bäder Württembergs, in: Württembergische Jahrbücher 1839. Stuttgart und Tübingen 1840. S. 236 sowie: Dangelmaier, a. a. O. S. 9
- 4 Dangelmaier, a. a. O. S. 9 (und zwar an den Schreiber Leonhard Seiz).
- 5 Riecke, a. a. O. S. 235, Dangelmaier, a. a. O. S. 11
- 6 Riecke, a. a. O. S. 235
- 7 Riecke, a. a. O. S. 236
- 8 vgl. auch Ziegler, a. a. O. S. 203
- 9 Johann Ferdinand Martin Heyfelder, Die Heilquellen und Molkenkur-Anstalten des Königreichs Württemberg und der Hohenzollernschen Fürstenthümer. Stuttgart 1840 S. 124. 1872 waren es 401 844 Krüge, 1888 wurde erstmals eine Million überschritten (NWZ vom 9. 7. 1952) Freundliche Mitteilung von H. Ziegler
- 10, 11, 12 Freundliche Mitteilung des Kreisarchivars W. Ziegler vom 7. 2. 1984

Spärlicher sind die Angaben über den nahe bei Göppingen gelegenen Ort *Jebenhausen*. Vor allem die Badeeinrichtung scheint hier ab der 1. Hälfte des 15. Jh.¹ Gäste angezogen zu haben, was auch 1723 von dem Physikus Breiß zu Rothenburg a. d. T. in seiner Schrift bestätigt wird.² Doch scheint im 18. Jh. trotz einiger Badbeschreibungen³ durch Maskosky und Lentilius der Betrieb nachgelassen zu haben.

Daß ein Versand stattgefunden hat, zeigt eine Äußerung von Dangelmaier⁴: „Dieser Sauerbrunnen wird nicht nur in Jebenhausen und der nächsten Umgebung getrunken, sondern auch öfters weiter verführt und verschickt.“

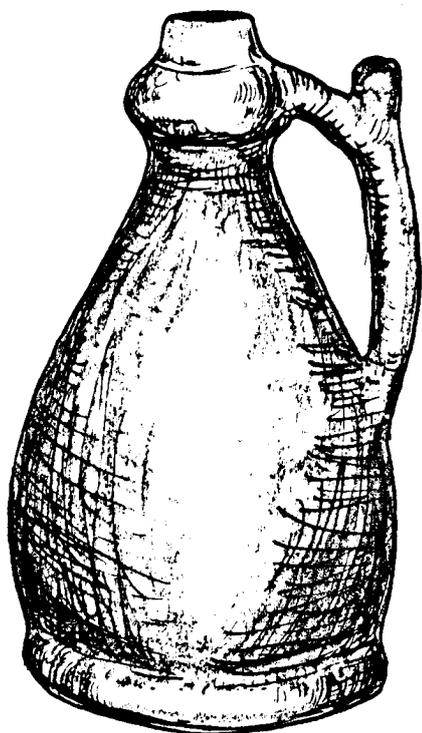
Anmerkungen

- 1 V. A. Riecke, Die Heilquellen und Bäder Württembergs, in: Württembergische Jahrbücher 1839. Stuttgart u. Tübingen 1840. S. 238
- 2 Riecke, a. a. O. S. 238 und Jakob Dangelmaier, Über die Gesundbrunnen und Heilbäder Württembergs. Gmünd 1822. Die Gesundbrunnen und das Heilbad in Göppingen so wie die Mineralquellen in Jebenhausen, Hattenhofen und Faurndau. Gmünd 1822 S. 50
- 3 Dangelmaier, a. a. O. S. 50
- 4 Dangelmaier, a. a. O. S. 50

Fortsetzung Seite 263

Bad Überkingen

„Das Bad ist auch jetzt wieder mehr besucht als früher, und besonders kommen die Ulmer häufig hierher; ganz anders war es aber im 16. und 17. Jahrh., wo das Bad weit und breit berühmt war, und wie sogar Ambrosius Blarer 1531 schreibt, von vornehmen Grafen und Fürsten frequentirt wurde.“¹ Bereits im 13. Jh. wird der helfensteinische Schwalbrunnen bei Überkingen genannt, doch erfolgt ein eigentlicher Badebetrieb erst am Anfang des 15. Jh.² Das Taufbuch Überkingens, beginnend 1560 und auszugsweise bei Dangelmaier zitiert³ bekundet als Taufpaten hohe und angesehene Gä-



Sauerwasseressigkrug aus Überkingen

ste des Bades. Wohl aufgrund der Berühmtheit des Bades fand bereits im 16. Jh. eine Versendung des Mineralwassers durch ‚Sauerbronnenträger‘ statt, die das Wasser bis weit nach Bayern transportierten.⁴ Ein eigentlicher Mineralwasserversand setzte jedoch zögernd erst im 18. Jh. ein.⁵

Die Ortsbeschreibung des Überkinger Pfarrers Wilh. Friedr. Burger (Ulm 1809) erwähnt nichts über einen eigentlichen Mineralwasserversand aus Überkingen, beschreibt wohl aber ausführlich die Badeeinrichtungen. S. 44 wird aber notiert, daß das Wasser in Flaschen abgefüllt wird (ebenso S. 61 und 63): „Wenn

eine mit Sauerwasser angefüllte wohl verstopfte Bouteille durch die Sonnenhitze warm geworden ist, so wird das Pantoffelholz, womit sie verstopft worden, bisweilen mit einem Knall in die Höhe getrieben, und unmittelbar darauf bemerkt man einen Dampf.“ (S. 44). S. 61 heißt es: „Auf das Zimmer wird das Wasser in grünen Bouteillen, die mit Pantoffelholz gut verstopft sind, gebracht“, (wenn es nicht an der Quelle getrunken werden kann).

In der Quellenbeschreibung von 1822 heißt es:⁶ „Über den Seier [= Sieb] fließt das Wasser durch zwei von aussen angebrachte kupferne Röhren, unter denen das Wasser zum Trinken, in Gläser oder Krüge aufgefaßt wird, in ein steinernes Kästchen; und von diesem aus wieder in einen etwas tiefer liegenden Behälter, in welchem die Teichel angebracht sind, durch die das Wasser in das Badhaus geleitet wird.“⁷

„Von den Bewohnern der Umgegend, besonders denen der Oberamtsstadt Geislingen, wird dieses Sauerwasser ebenfalls sehr stark getrunken, und zu diesem Ende dasselbe fast täglich an der Quelle in Krüge gefüllt und abgeholt.“⁸ Ein Vergleich des Überkinger Wasser mit den Quellen zu Pyrmont, Eger und Fachingen beschließt die Beschreibung⁹, die neben der Qualität der Wasser noch eine weitere gute Eigenschaft rühmt: „... daß dieses [das Überkinger] gleich jenen [aus Pyrmont etc] in Flaschen oder Krügen, die gut verstopft und verpicht sind, sich recht lange gut erhält, und weit versendet werden kann“.

Anmerkungen

- 1 Carl Theodor Griesinger, Universal-Lexicon von Württemberg, Hechingen und Sigmaringen. Stuttgart & Wildbad 1841. Spalte 1418
- 2 Jakob Dangelmaier, Die Gesundbrunnen und Heilbäder Württembergs. Gmünd 1822 Der Gesundbrunnen und das Heilbad in Überkingen so wie das Röthelbad in Geislingen und der Sauerbrunnen in Ditzenbach. S. 19 ff
- 3 Dangelmaier, a. a. O. S. 22 ff
- 4 Quellen der Gesundheit. Broschüre zum 50jähr. Bestehen der Mineralbrunnen Überkingen-Teinach-Ditzenbach AG. Nov. 1973. S. 9
- 5 Quellen der Gesundheit, a. a. O. S. 9
- 6 Dangelmaier, a. a. O. S. 30
- 7 Einen Überkinger Wasserkrug zeigt S. 9 der og. Broschüre ‚Quellen der Gesundheit‘
- 8 Dangelmaier, a. a. O. S. 39
- 9 Dangelmaier, a. a. O. S. 38

Kündigungsfibel

Rechtliche und taktische Ratschläge für Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Berater
Von Dr. Jobst-Hubertus Bauer und Dr. Gerhard Röder, Rechtsanwälte in Stuttgart

1986, 184 Seiten, kartoniert DM 29,—
ISBN 3-7938-7758-2

Arbeitshefte Personalwesen, Heft 11
I. H. Sauer-Verlag GmbH, 6900 Heidelberg

Das Kündigungsrecht hat sich — vor allem in den letzten Jahren — zu einem immer komplizierteren und unübersichtlicheren Rechtsgebiet entwickelt. Dies liegt zum einen an den zahlreichen, weit verstreuten Kündigungsvorschriften, zum anderen an seiner Ausprägung durch die Rechtsprechung. Dem Kündigungsrecht kommt in Zeiten knapper werdender Arbeitsplätze überragende Bedeutung zu: Kündigungen werden häufig ausgesprochen, fast ebenso häufig werden sie vor Gerichten angegriffen. Den Parteien drohen erhebliche materielle und immaterielle Risiken; der Ausgang von Kündigungsschutzverfahren ist nur schwer berechenbar.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind darauf angewiesen, sich rasch und zuverlässig über ihre Rechte und Risiken zu informieren. Diese Hilfe soll die vorliegende „Kündigungsfibel“ bieten. Sie wendet sich ebenso an den kündigenden Arbeitgeber wie den betroffenen Arbeitnehmer sowie die Berater beider Seiten.

Die Fibel erörtert in komprimierter Form unter Verwendung zahlreicher Beispiele die wesentlichen Probleme, die in der Praxis im Zusammenhang mit Kündigungen auftreten. Dazu gehören auch die einschlägigen sozialversicherungs- und steuerrechtlichen Folgen. Das Buch ist aus der Sicht des Anwalts geschrieben, der täglich mit Kündigungsproblemen befaßt ist. Es beschränkt sich deshalb nicht darauf, Rechtsprobleme darzustellen. Hauptanliegen ist es vielmehr, praktische und taktische Ratschläge zu geben. Dadurch unterscheidet sich die Fibel von den einschlägigen Kündigungsschutzkommentaren, die durch sie nicht ersetzt, aber ergänzt werden sollen. Das Buch orientiert sich bei den Rechtsfragen selbstverständlich vorwiegend an der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts, soweit nötig auch an der der Instanzgerichte. Weiterführende Literaturhinweise sollen ein vertiefendes Studium ermöglichen. Die Fibel enthält zahlreiche Muster und eine Checkliste für Kündigungssachen. Im Anhang sind die einschlägigen Kündigungsvorschriften abgedruckt.

Beide Autoren sind Sozien einer renommierten, ausschließlich wirtschaftsrechtlich tätigen Anwaltskanzlei; sie sind vorwiegend mit arbeitsrechtlichen Fragen befaßt und bekannt als Verfasser zahlreicher arbeitsrechtlicher Veröffentlichungen.